



Hilda Staub - Frühlingszeichen

Galerie ArchivArte, 01. März - 24. März 2018

Einführung zur Vernissage
Von Christoph Baumgartner

Liebe Anwesende

Ich begrüsse Sie zur Ausstellung «Frühlingszeichen» von Hilda Staub. Der Titel stimmt perfekt zum heutigen Tag. Nach meteorologischer Rechnung beginnt am 1. März der Frühling.

Vor drei Jahren – am 16. April 2015, mitten im Frühling – ist Hilda Staub nach langer Krankheit in unserem Haus in Mörschwil gestorben. Der Garten vor ihren Augen, den sie immer liebevoll gepflegt hatte, war voll von leuchtend-farbigen Blumen. Der Frühling war Hildas Lieblingsjahreszeit. Die Farben, das Licht, der Aufbruch, das Neu-Entstehen, das Wachsen hat sie immer tief berührt. So lag es nahe, die Ausstellung unter den Titel «Frühlingszeichen» zu stellen. Wir haben dazu aus den verschiedensten Schaffensperioden von Hilda Arbeiten ausgewählt, in denen der Frühling zum Ausdruck kommt. Ein anderer Titel stand auch zur Diskussion: «Meetingpoint» nach einer Installation, die sie 2003 für eine Ausstellung im Bahnhof St. Gallen gemacht hatte. In kleinerer Form steht sie auch hier in diesem Raum vor uns. «Meetingpoint», der Treffpunkt, an dem verschiedene Menschen sich zusammenfinden. Hier zum Beispiel sind wir zusammengekommen, um nochmals Hilda zu begegnen. Sie ist anwesend in ihren kraftvollen Arbeiten und wir können sie sogar sehen und hören: Im kleinen Raum nebenan laufen zwei Videosequenzen, in denen sie im Gespräch mit Gästen in ihrem Atelier in Mörschwil ihre Arbeiten zeigt und erklärt.

Das Spektrum von Hildas Schaffen ist ausserordentlich gross. Ausgehend von ihrem ersten Beruf – Kindergärtnerin – und inspiriert von Sasha Morgenthaler hat sie mit Puppen angefangen. Anregungen dazu bekam sie während unseres Äthiopien-Aufenthaltes von 1974 und 1975. Beeindruckt durch die vielen verschiedenen Volksstämme hat sie begonnen, diese in stilisierter Puppenform nachzugestalten. Einige dieser Puppen sehen sie auch im Video. Der Aufenthalt in Afrika war für Hilda eine prägende Erfahrung. Er gab ihr den Anstoss, eine künstlerische Laufbahn zu beginnen. Sie besuchte in den folgenden Jahren die Kunstgewerbeschulen in Bern und in Zürich und erwarb sich dabei ein breites Repertoire an künstlerischen Ausdrucksmitteln und Techniken, sowohl im zwei- wie auch im dreidimensionalen Bereich. Hilda war immer ausgesprochen experimentierfreudig und hat alles ausprobiert, was für sie erreichbar war. Von ganz kleinen Arbeiten im Postkartenformat spannt sich der Bogen bis zu riesigen Installationen wie den Luftfüsslern 2005 in der Berner Altstadt und der Fluglinie 2010 an der Aare bei Rubigen.

Hilda hat stets nebeneinander zwei- und dreidimensional gearbeitet. Aus dem einen Bereich schöpfte sie immer wieder Anregungen für den anderen Bereich. So hat sie eine durch «Zufall» entstandene menschenähnliche Figur aus einem ihrer Bilder herausgenommen und in die dritte Dimension umgesetzt. Auf diese Weise sind die kleinen Figuren des «Meetingpoint» hier vor uns entstanden. Sie sind geformt aus Chromstahldraht und acrylbeschichtetem Faservlies, das zum Hauptmaterial ihrer plastischen Arbeiten geworden ist. Eine spezielle Technik von Hilda war das systematische Abwandeln einer einmal gefundenen Form. Wir sehen es hier am «Meetingpoint». Das sind 16 Figuren, sie gehören alle zusammen, aber keine ist gleich wie die andere. «gleichanders» hat Hildas das genannt und «Veränderung in der Wiederholung». Ähnliche Formen in unterschiedlichen Grössen und Farben kehren wieder bei den kleinen beweglichen Objekten hier im Raum und bei den grossen Luftfüsslern, von denen einige draussen in luftiger Höhe über der Galerie tanzen.

Das Prinzip «gleichanders» zog sich durch weite Teile von Hildas Schaffen. So hat sie über dreizehn Jahre lang jeden Tag ein gleiches kleines Papierstück im Postkartenformat bearbeitet. Begonnen hat sie am 1. April 1986 mit Bleistift. Später sind Farbstifte, Aquarellfarben, Gouache, Acryl, Öl, Pigmente,



Leim, Sand, Fundobjekte und viele weitere Materialien dazu gekommen. Die Karten wurden zeitweise als Monatsarbeiten zu Leporellos zusammengefügt. Nass gemacht und verformt wurden die Karten auch zu kleinen Objekten umgewandelt, zum Teil mit eingearbeiteten Fundgegenständen. So ist mit den Jahren eine riesige Sammlung entstanden, die mit ihren rund 4500 Einzelteilen eine unglaubliche Vielfalt präsentiert. Diesen Zyklus «Zeichen vergangener Tage» hat Hilda am 31. Dezember 1999 abgeschlossen. Trotz des kleinen Formats ist er zu einem monumentalen Gesamtkunstwerk geworden. Einige wenige Arbeiten aus diesem Zyklus finden sich auch in dieser Ausstellung.

Ein weiterer ganz im Stillen entstandener Schaffensbereich sind Hildas Skizzenbücher. Das Reisen war eine grosse Leidenschaft von Hilda. Ziele waren vor allem Griechenland und der ferne Osten mit Burma, Thailand und Indonesien. Immer hatte Hilda ein Skizzenbuch bei sich, in dem sie ihre Eindrücke festhielt. Dabei kümmerte sie sich weniger um die grossen Touristen-Attraktionen als um die unscheinbaren Dinge, an denen die meisten Leute achtlos vorübergehen. So interessierte sie sich für flüchtige Schatten, für Sand-, Stein- und Pflanzenstrukturen, für Strandgut und Fundobjekte vom Meer und für Geräusche, die sie zeichnete und malte. Aus den Skizzenbüchern schöpfte sie später im Atelier Ideen für neue Arbeiten.

Schliesslich sind da auch noch Hildas Bilder. Auch hier finden wir das Gestaltungsprinzip «gleichanders» wieder. Hilda hat eine Maltechnik entwickelt, bei der sie beim Farbauftrag immer die gleiche Handbewegung ausführte. Dazu brauchte sie nicht einen Pinsel sondern pflanzliche Teile wie Stängel, kleine Astgabeln, Blüten- und Fruchtstände. Als Malmittel verwendete sie oft farbige Tusche, die sie Schicht für Schicht auftrug. Das war ein tage- und wochenlangender Prozess, der viel Geduld und volle Aufmerksamkeit erforderte. Dabei verdichtete sich die Bildstruktur stetig, bis ein vibrierendes Kaleidoskop von Farben und Formen entstand. Entscheidend war dabei, den Moment höchster Spannung zu erkennen und zum richtigen Zeitpunkt aufzuhören. Hilda hat viele solche Bilder in verschiedensten Formaten und Farben gemalt. Das leuchtend gelbe Bild auf der Einladungskarte ist ein Beispiel dafür. Eine Reihe von weiteren Arbeiten dieser Art findet sich in hier in der Ausstellung.

Zu Schluss noch ein Wort zur Monografie «Hilda Staub – Welche Farbe hat der Tag?». Diese ist im November des letzten Jahres erschienen. Sie liegt hier auf und gibt einen Überblick über das gesamte Schaffen von Hilda. Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk, das mit grosser Begeisterung von den Mitgliedern einer spontan entstandenen Arbeitsgruppe gestaltet wurde: Richard Butz (Publizist und Kulturvermittler aus St. Gallen) hat das Vorwort verfasst. Dorothe Freiburghaus (Galeristin vom Kunstkeller Bern) hat Hildas dreidimensionales Werk beschrieben. Das Kapitel über die Skizzenbücher stammt von Brigitta Vogler-Zimmerli (Kunsthistorikerin, Wettswil a. Albis). Steffi Göber-Moldenhauer (Kunsthistorikerin, Bern) hat sich in die «Zeichen vergangener Tage» vertieft. Sie ist zusammen mit der Galerie ArchivArte auch Gastgeberin für die jetzige Ausstellung. Ihr und ihrem Team sei hier herzlich gedankt. Ich selbst habe über das bildnerische Schaffen geschrieben und Hildas Lebenslauf verfasst. Wichtige Hintergrundarbeiten wurden geleistet von Martha Häberli (Fundraising) und von Marianne Geiser. Sie hat bei der Foto-Dokumentation des gesamten Werkes von Hilda Staub mitgeholfen. Mittlerweile sind mehr als 10`000 Bild-, Video- und Textdokumente erfasst.